

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 65 (1994)
Heft: 2

Artikel: Behinderung und Sexualität - behinderte Sexualität [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Gerber, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEHINDERUNG UND SEXUALITÄT – BEHINDERTE SEXUALITÄT

Zweiter Teil

Von Johannes Gerber

Im ersten Teil seiner Arbeit über Behinderung und Sexualität, Heft 1/94, berichtete der Autor über allgemeine Aspekte. Im nun folgenden zweiten Teil befasst er sich vor allem mit pädagogischen Ansätzen und stellt bestehende Erfahrungen vor.

Die Ziele sexualpädagogischer Bemühungen sind in der Fachliteratur oft und ähnlich lautend formuliert worden. Wahrnehmung und Erfahrung des eige-

nen Körpers, Zärtlichkeit, Gefühlsdifferenzierung und Artikulierung, Kenntnis sexueller Organe und Verhaltensweisen und Abstufungen im zwischenmenschli-

chen Kontakt sind oft genannte Ziele. Leider betreffen diese Ziele nur den Bereich der Kinder und Jugendlichen. Für die Erwachsenenbildung fehlen Lernzielkataloge. Hier könnten Themenbereiche sein wie Eheschließung, eheähnliche Verhältnisse (geschützte Ehe), Empfängnisverhütung, Sterilisation, Schwangerschaftsabbruch, Nachkommenschaft. Bei älteren Erwachsenen müsste man in kompensatorischem Sinne noch das nachholen, was in der Jugendzeit «verpasst» worden war.

Prof. Dr. Joachim Walter fasst die Grobziele, die er mit seiner sexualpädagogischen Gruppen- und Einzelarbeit verfolgte, wie folgt zusammen: Den geistig behinderten Menschen soll(en)

- Hilfe zu möglichst weitgehender Selbstverwirklichung geboten werden. Sie sollen zur Bejahung ihres Körpers und ihrer Person geführt werden, trotz ihrer Behinderung;
- Kontakte zu anderen Menschen eröffnet werden, die sie zu einer persönlichen Kommunikation und Bindung befähigen und sie so aus einer oft vorhandenen Isolation herausholen;
- sexualkundliche Information vermittelt werden, weil Probleme durch Wissen abgebaut werden oder gar nicht erst entstehen;
- Rahmenbedingungen in Wohn-, Arbeits- und Freizeitwelt geboten werden, die positive sexuelle Erfahrungen ermöglichen.

Daraus resultierten differenziertere Feinziele.

Gebiet der allgemeinmenschlichen Beziehungen

Prof. Walter meint, dass behinderte Menschen zuerst einmal ihre Identität als erwachsener Mann oder erwachsene Frau finden müssen. Dies bedeutet für die Mitarbeiter:

- sich immer wieder klarmachen, dass es sich um einen *Erwachsenen* handelt, auch wenn verschiedene Verhaltensweisen an ein Kind erinnern;
- *Intimbereich* zugestehen und nicht meinen, der Behinderte fühle sich immer in der Gruppe am wohlsten;



Liebe als Sozialfunktion: Das zwischenmenschliche Gespräch dient der Kommunikation unter den Menschen, ob behindert oder nicht.

Foto Erika Ritter

- *Anrede per «Sie»* durch Personen der Umgebung oder durch neue Mitarbeiter;
- die *Freiräume* des Behinderten zu vergrössern, in denen er neues Verhalten ausprobieren kann und auch etwas falsch machen darf;
- Beratung in *Kleiderfragen* (häufig stecken geistig Behinderte in nicht passenden Kleidern, im Glauben, so weniger aufzufallen – gerade das Gegenteil ist der Fall);
- auch geistig behinderte Frauen sollten die Möglichkeit haben, *Kosmetik* und *Make-Up* zu verwenden;
- *Gespräche* mit den behinderten Bewohnern über ihre Person, ihre Behinderung, ihre Fähigkeiten und ihre Grenzen.

Bereich der Zärtlichkeiten, Gefühle und Erotik

Alle Menschen sollten diesen Bereich bejahen und zulassen, da gerade geistig Behinderte mit Gesten und Berührungen viel besser etwas ausdrücken können als durch Worte. Folgende Massnahmen wurden getroffen bzw. vorbereitet:

- natürlicher Umgang mit dem anderen Geschlecht durch gemeinsame Freizeitangebote, Schaffung «eigener Ecken», damit der Bewohner Besuche empfangen kann, gemischtgeschlechtliche Wohngruppen, Koedukation so früh wie möglich, männliche Mitarbeiter in Frauenhäusern und umgekehrt;
- es erscheint notwendig, Behinderte zu befähigen, den Unterschied zwischen einem distanzierten Kontakt und einer liebevollen Beziehung zu kennen und sich entsprechend zu verhalten;
- wichtig in diesem Zusammenhang sind Gespräche unter Mitarbeitern über Sexualität, damit ein einheitlicher Erziehungsstil gewährleistet ist.

Genitalsexualität

Bei diesem Themenbereich gingen die Meinungen der Mitarbeiter weit auseinander. Spätestens an dieser Stelle merkte man,

“ dass man nicht nur die Probleme Behinderter angehen konnte, sondern auch bzw. zuerst die eigenen Fragen klären musste. ”

Als Denkanstoss sei eine Mitarbeiterin zitiert, die meinte: «Ich kann meine eigene Einstellung, dass Geschlechtsverkehr in die Ehe gehört, nicht auf Behinderte übertragen, da sie in einer ganz anderen Situation leben als ich...»

In der Diskussion über sexualpädagogische Ziele bei geistig behinderten Menschen wurde Walter und seinen Mitarbeitern deutlich, dass sie sich zunächst mit ihren eigenen Ängsten, Vorbehalten und persönlichen Einstellungen zur Sexualität auseinandersetzen und lernen mussten, über dieses Thema offen zu reden. Nur so wurden die Zusammenhänge zwischen persönlicher Lerngeschichte mit der eigenen Sexualität und der Sexualität Behinderter möglich. Dieser Lernprozess dauerte 1½ Jahre und umfasste kognitive und emotional-affektive Bereiche.

“ **Sexualpädagogik mit Behinderten ist Teamarbeit. Ohne ständige Kommunikation im Gruppendienst geht es nicht.** ”

Zur effektiven Arbeit ist ein von allen Mitarbeitern getragenes gemeinsames Konzept nötig. Man stelle sich die für Behinderte untragbare Situation vor: In der Frühschicht darf onaniert werden, in der Spätschicht gibt's eines auf die Finger!

Bei der Arbeit mit behinderten Erwachsenen hat sich der eigene Körper als bestes Medium erwiesen. Vergleiche aus Pflanzen- und Tierwelt sind wenig sinnvoll, weil geistig Behinderte den notwendigen Transfer nicht leisten können. Bisher gibt es nur wenige für Erwachsene hergestellte Materialien. Sofern Walter nicht auf Bücher aus Kindergarten und Schule zurückgriff, hat er alles Anschauungsmaterial selber hergestellt. Bei der Bildauswahl rät Walter von Grossaufnahmen (zum Beispiel aus Pornoheften) und von allzu realistischen Darstellungen (zum Beispiel Geburtsvorgänge) ab, weil sie von den Behinderten nicht in den Gesamtzusammenhang eingeordnet werden können und nur Angst machen. Die Materialien sind teilweise veröffentlicht worden (siehe Quellenverzeichnis am Schluss).

Zusammenfassend soll nochmals festgehalten werden, welche Dimensionen Sexualpädagogik bei Behinderten umfassen muss. Sie muss:

- kompensatorisch sein, da geistig behinderte Erwachsene aufgrund ihrer Behinderung und der sekundären Fol-

gen Defizite sexueller Sozialisation und sozio-sexuelle Benachteiligungen erfahren (Nachholbedarf an Wissen, Vermittlung einer unverkrampften Einstellung zum eigenen Körper und den eigenen Bedürfnissen, Ermöglichung von Erwachsenwerden);

- individualisierend-personal sein, da der unterschiedliche Grad geistiger Behinderung und die jeweilige psychosoziale/-sexuelle Persönlichkeitsentwicklung und Krisenerfahrung eine individuelle Bedingung der Realisationsmöglichkeit von Erwachsensein und Sexualität erfordert;
- kritisch-emanzipatorisch sein, damit geistig Behinderte lernen, die vielfältigen Unterdrückungsmechanismen zu erkennen und sich als Erwachsene dagegen zu wehren und sich selbst – soweit möglich – handlungsautonom aus der oft tragisch erlebten Isolation, den vielen Abhängigkeitsverhältnissen und nicht akzeptablen Lebensbedingungen in Elternhaus, Schule, Werkstatt, Heim zu befreien.

Abschliessend sei festgehalten, dass die Sexualität bei behinderten Menschen nicht von diesen selbst, sondern von ihrer Umgebung behindert wird. Wollen wir diese Schranken abbauen, müssen wir – nebst baulichen und organisatorischen – zuerst unsere eigenen Hindernisse (Vorurteile, Erfahrungen, Werte, mangelndes Wissen) überwinden. Dies ist ein Prozess, der seine Zeit braucht und nur durch gute Teamarbeit zum Erfolg führen kann. Übrigens existieren sowohl in Bern als auch in Zürich Beraternetze im Bereich geistige Behinderung und Sexualität (Kontaktadressen sind die Vereine zur Förderung geistig Behinderter).

Quellenverzeichnis

- Hoyer-Hermann, A., Walter J. (1983): *Sexualpädagogische Arbeitshilfe für geistig behinderte Erwachsene*. (Unterlagen für Sexualpädagogik mit geistig behinderten Erwachsenen.)
- Paeslack, V. (1983): *Sexualität und körperliche Behinderung*. Heidelberg: Edition Schindele (Umfassendes Standardwerk zum Thema körperliche Behinderung, welches viele Aspekte auch wissenschaftlich beleuchtet.)
- Riegel, U. (1984): *Sexualität bei geistigbehinderten Erwachsenen*. Bonn: Reha-Verlag. (Buch, das auf knapp 100 Seiten in einfacher Sprache und thesenhaft die wesentlichsten Punkte zum Thema zusammenfasst.)
- Walter, J. (1992): *Sexualität und geistige Behinderung*. 3. Auflage. Heidelberg: Edition Schindele. (Sehr umfassendes Standardwerk zum Thema, welches viele Aspekte auch wissenschaftlich beleuchtet.)